

Christliches Gottesbild: Inkarnation – Trinität – Christologisches Dogma

1. LEIDEN, STERBEN, AUFERSTEHUNG JESU

Die historischen Ereignisse der Kreuzigung Jesu und der Auffindung des leeren Grabes werden von den Jüngern unter dem Eindruck der Ostererscheinungen als Auferweckung gedeutet. Die Auferweckung des toten Jesus durch Gott ist für sie die Bewahrheitung und Bestätigung der Verkündigung Jesu im nachhinein: Gottes Liebe und Nähe hat sich gegen die Macht der alten Welt und gegen den Tod durchgesetzt. Allerdings zeigt sich auch, daß der Sieg Gottes nicht endgültig ist und eine Spannung zurückbleibt: Die Auferweckung aller Toten und die endgültige Herrschaftsübernahme Gottes stehen noch aus. Die Gemeinde lebt daher in der Erwartung der baldigen Wiederkehr des „Menschensohns“ (aus der apokalyptischen Vorstellungswelt entnommen).

Im Rückblick kommt nun auch der Kreuzigung eine andere Bedeutung zu: Sie war keine Widerlegung Jesu, sondern Gott selbst ließ dieses Geschehen zu und war in ihm gegenwärtig. Gott ließ sich in Jesus kreuzigen, um allen Menschen nahe sein zu können, auch den scheinbar von ihm verlassenen (Interpretationen: Sühneopfer, Loskauf, vollzogenes Gericht). Über ein jüdisch-alttestamentliches Reden von Gott hinaus wird es nun erforderlich, Gott und seine Liebe in doppelter Weise zu verstehen:

- Die Nähe und Liebe Gottes zeigt sich im Kreuz als Bereitschaft zum Eingehen auf die realen Bedingungen des menschlichen Lebens („Inkarnation“ = Gott wird Mensch).
- Aber helfen kann die Liebe Gottes nur, weil sie in der Auferweckung Christi ihre Macht über den Tod unter Beweis stellt.

Es entsteht die von Jesus angebahnte und dann für das Christentum typische Rede von Gott als vom Vater und vom Sohn. Das Leben der Christen bleibt unter der Spannung einer „doppelten Wirklichkeit: der alten Welt und der neuen Welt der Liebe.

2. VOM VERKÜNDIGENDEN JESUS ZUM VERKÜNDIGTEN CHRISTUS (griech. für „Messias“)

(von der „impliziten“ zur „expliziten“ Christologie)

- Phil. 2,5-11 und Joh 1,1-14 als Beispiel für biblische Ansätze.

Als sich im zweiten Jahrhundert der Schwerpunkt der Christenheit in die griechisch sprechende und denkende Welt verlagert, muss eine neue Sprache gefunden, müssen neue Probleme gelöst werden (vgl. dazu die Titel in Palästina/Syrien z.B. Messias, Menschensohn, Prophet, hellenistisch dagegen z.B. Retter, Kyrios, Logos):

Wie verhält sich Jesus zu Gott?

Wenn Jesus kein „normaler Mensch“ ist, wie verhält sich in ihm Göttliches und Menschliches zueinander?

Man formulierte Antworten mit Hilfe der damaligen Philosophie.

Lösungsansätze: Adoption; Modalismus; Begabung mit göttlichem Geist; Arius (+ 336): Jesus gehört zur Schöpfung, ist vollkommener Mensch.

Lösung:

Nicäa (325): *Der Sohn ist nicht geschaffen, sondern gezeugt. Der Sohn ist wesenseins mit dem Vater, auch er ist ewiger, wahrer Gott.*

Konstantinopel (381): Trinitätsdogma: Der trinitarische Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat, besteht aus *drei unterschiedlichen Personen, die aber eines Wesens* sind. Die innere trinitarische Struktur Gottes spiegelt sich in seiner dreifachen Mitteilung an die Welt:

> Er ist der Vater und Schöpfer der Welt, der seiner Liebe ein Gegenüber schafft.

> Er ist der Sohn und Erlöser der Welt, der die Freiheit der Geschöpfe respektiert und zu ihrem Heil selbst Leiden auf sich nimmt.

> Er ist der Heilige Geist, der Glauben, Erkenntnis und Gemeinschaft wirkt.

Um dem Menschen in Liebe und als freiem Partner wirklich begegnen zu können, kann Gott nicht einheitlich und nur auf sich selbst bezogen sein. Die trinitarischen Aussagen sind bereits biblisch angebahnt.

Christologisches Dogma (451): *Christus ist vollkommener Mensch und vollkommener Gott.*